

## Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat dem Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Cattaro Johann Vanmüller die angeforderte Veretzung in gleicher Eigenschaft zu dem Kreisgerichte in Spalato bewilliget.

Der Justizminister hat die bei dem Bezirksgerichte in Bregenz erledigte Adjunktenstelle dem früheren Bezirksamtsactuar und nunmehrigen Anscultanten Johann Siegwien verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine Hauptlehrerstelle an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in St. Pölten dem gewesenen Realschulsupplenten Dr. Adolf Beck und eine gleiche Dienststelle in Korneuburg dem dortigen Realschullehrer Wenzel Wolf verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat über Vorschlag des griech. orient. Consistoriums in Zara den Religionslehrer an der Hauptschule in Cattaro und supplirenden Katecheten am dortigen Realgymnasium, Weltpriester Bukolas Popovic mit Rücksicht des Mangels der Gymnasialstudien zum wirklichen griech. orient. Religionslehrer am Realgymnasium in Cattaro mit dem systemmäßigen Gehalte ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Bur Kaiserreise.

(W. Z.) Athen, 4. November. Sie werden nicht erwarten, daß ich über die Alterthümer Athens, über diese Wunderzeugen einer stolzen, unerreichten Vergangenheit spreche. Das alles ist reich, gewaltiger, als daß es ein flüchtiger Blick und die noch flüchtigere Darstellung umfassen könnte, die dem Beschauer bei der kurzen Frist unseres Aufenthaltes hier gegönnt sind. Es gälte den tausendfachen Spuren zu folgen, welche das Lebensstudium so vieler Archäologen, Aesthetiker und Geschichtsschreiber hinterlassen hat, es gälte das Lernen einer Stunde durch ein Lehren zu ersetzen, welches gerade hier weniger als irgendwo ziemen würde. Was hat nicht alles um die Erkenntniß der Verhältnisse herangeführt, seit Pausanias und Herodot ihrem Namen unsterblichen Ruhm verliehen, bis auf die Dittfried Müller und Beulé unserer Tage! Aber den subjectiven Eindrücken darf man Worte leihen, und man darf es um so mehr, wenn man durch die Eindrücke mit fortgerissen wird, die so lebendig und tief die Umgebung ergriffen haben, in der man sich befindet. Es ist wohl als ein Triumph zu verzeichnen, den das Kunstschöne immer über das Charakteristische und Interessanteste des Ethnographischen und des Landschaftlichen davonträgt, wenn man sieht, wie stark und unmittelbar es hier selbst die vielseitigen, so überaus anziehenden und fesselnden Elemente eines Aufenthaltes in Constantinopel in den Hintergrund gedrängt hat. Ich habe nichts als Ausrufe der Bewunderung und des Staunens vernommen und es schien, als ob der alte griechische Spruch wieder auflebte: „Τὴν λαμπροτάτην πόλιν παῶν ὁποῦς ὁ Ζεὺς ἀνακαίει τὰς Ἀθήνας λέγω.“ „Ich kann nur sagen: die herrlichste der Städte, die uns Zeus zeigt, ist Athen.“ Das classische Vorbild des vollstümlichen Liedes, das im österreichischen Munde lebt und den Ruhm der perikleischen Zeit auf die „Kaiserstadt“ übertragen hat.

Das gilt freilich nur von Alt-Athen, zu dem sich die Neustadt genau verhält wie die Altstadt München zu den Kunstdenkmälern, die der feine Sinn und die Nachahmungslust Königs Ludwig geschaffen. Die modernen Bauten haben sogar eine nicht unbedeutliche Ähnlichkeit mit dem eclectischen unbehaglichen Styl mancher Münchner Anlagen und der Historiker künstlicher Tage würde einen inneren Zusammenhang da ahnen, wo er ihn nicht nachweisen könnte. Desto gewaltiger ergreift, was von den Resten jenes großen culturge-schichtlichen Blühens übrig ist, das so üppige Früchte in unserer Bildung und Gesittung getrieben hat. Nirgends vielleicht fühlt man sich zu der Unmittelbarkeit des Genießens, selbst abgesehen von der Macht der Tradition des Erlernten, mehr gestimmt als bei den Denkmälern der Akropolis, es ist die reine, vollendete Schönheit, die einem entgegenleuchtet, umhaucht von der Trauer der Zerstörung, der Verwüstung durch alte und neue Barbarei.

Se. Majestät der Kaiser, welcher etwa um 9 Uhr das königliche Schloß verließ, weilte lange auf der Akropolis und nahm die einzelnen Gegenstände auf das genaueste in Augenschein. Seine Aufmerksamkeit erstreckte sich sogar auf die Trümmer des Parthenon-Frieses, auf die Inschriftensteine und die Statuenfragmente, welche provisorisch in den Säulenhallen der Propyläen untergebracht sind und der Aufnahme in das Museum harren, das leider auf der Akropolis selbst erbaut wird. Besonders lange hielt sich Se. Majestät bei den Karyatiden auf; die wunderbare Einfachheit und ruhige Schönheit, die sich über jene milden Statuen breitet, schien auch ihn auf das lebhafteste zu ergreifen. Se. Majestät der König machte selbst den Führer, die Erklärungen gab Professor Köppen, der gelehrte Bibliothekar des Königs Georg, der seit mehr als dreißig Jahren in Athen lebt und mit seltenem Wissen zugleich die Lebhaftigkeit und Mittheilbarkeit des Kunstkenner und Antiquars verbindet. In der Suite Sr. Majestät des Kaisers befanden sich Se. Durchlaucht Fürst Hohenlohe, Generaladjutant Graf Bellegarde und Ministerpräsident Graf Andrassy, in jener des Königs der seinerzeit vielgenannte Generalleutnant Pappadimon-topulos und der Flügeladjutant Kolokotronis. Von der Akropolis verfügte sich Se. Majestät nach dem Theseus-Tempel, von da nach dem Aeolus-Tempel und durch die Hermesstraße nach der Stadt zurück.

Heute Abends nach dem Diner erfolgt die Abfahrt von Athen und ich muß mich daher mit dem Abschluß dieser Zeilen beileben. Die Ueberfahrt nach Jaffa wird nach dem Voranschlage drei Tage in Anspruch nehmen, von da erfolgt die Reise nach Jerusalem in zwei Tagen. Die Rückreise ist vorläufig über Nazareth nach Caipha in drei Tagereisen mit Ritten von 12 bis 14 Stunden per Tag projectirt. Sie sehen, daß wir keineswegs geringen Anstrengungen entgegengehen, wie sie nicht leicht ein anderer Monarch auf sich nehmen würde. Aber die jugendliche Kraft und Unermüdlichkeit des Kaisers, der ein wahres Beispiel für Alle ist, spottet solcher Bedenken.

Einer aus Athen vom 6. d. M. datirten Correspondenz des „Öff. Triest.“ entnehmen wir noch Folgendes: Se. Majestät der Kaiser haben dem General Spiro Milio das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens, dem Ministerpräsidenten Herrn Zaimis und dem Minister des Auswärtigen Herrn Delhanni das Großkreuz des Leopold-Ordens, den drei Flügeladjutanten Sr. Majestät des Königs von Griechenland das Commandeurekreuz des Franz Joseph-Ordens und auch den Ordemannsofficiere Ordensdecorationen allergnädigst zu verleihen geruht. Der Präfect der Provinz Attika und der Polizeidirector von Athen wurden ebenfalls decorirt. Die Dienerschaft bei Hofe erhielt 10.000 Fres. Ihre Excellenzen die Grafen Beust und Andrassy haben dem griechischen Ministerpräsidenten einen halbstündigen Besuch gemacht.

Se. Majestät der Kaiser nahmen am 4. d. M. um 10 Uhr Abends Abschied von Ihrer Majestät der Königin und fuhren, von Sr. Majestät dem König begleitet, nach Pyräus, von wo um 11 Uhr Nachts unter dem Donner der Kanonen, den Klängen der Volkshymne und dem Hurrahrufe der Schiffsbemannungen die Abfahrt erfolgte.

Nach einer Mittheilung des „Öff. Triest.“ gedenkt die österreichisch-ungarische Colonie zur Erinnerung an den Besuch Sr. Majestät des Kaisers Fonds zur Begründung eines nationalen Spitals zu sammeln, das den Namen des Monarchen tragen würde. Ein Comité hat sich zu diesem Behufe bereits constituirt und die Subscriptionen eröffnet. Ferner soll in der Marien-Kirche in Pera an der Stelle, an welcher der Thronessel Sr. Majestät aufgestellt war, ein Denkstein errichtet werden.

Noch vernimmt der Correspondent des „Öff. Triest.“ aus guter Quelle, daß die Bitten derjenigen, die bei Sr. Majestät um pecuniäre Unterstützung nachgesucht haben, die entsprechende Berücksichtigung finden werden; die hiezu aus der Privatschatulle Sr. Majestät angewiesenen bedeutenden Summen würden durch das k. und k. Consulat zur Vertheilung gelangen.

Die „Turquie“ vom 12. d. M. erzählt auf telegraphischem Wege aus Jerusalem, daß Se. Majestät der Kaiser sich von dort am 11. an die Ufer des Todten Meeres und des Jordans begeben hatten. Am Abende nach der Ankunft Sr. Majestät in der Hauptstadt von Palästina war Jerusalem glänzend beleuchtet. Von Jaffa, wo Se. Majestät am 8. um 10 Uhr Morgens eintrafen, wurde nach einer Stunde aufgebrochen,

das Dejeuner in Ramle, das Souper in Abugoch eingenommen. Se. Majestät übernachteten dort mit dem Gefolge unter Zelten, die zu diesem Behufe vorbereitet worden waren. Von Abugoch wurde am 9. um 8 Uhr Morgens aufgebrochen. Der feierliche Einzug in Jerusalem fand um 11 Uhr statt.

Aus Jaffa bringt dasselbe Blatt eine vom 30ten October datirte Correspondenz, in der von den Anstrengungen erzählt wird, mit denen dort und in Jerusalem zum würdigen Empfange Sr. Majestät gearbeitet wurde. Vor allem gab man sich außerordentliche Mühe, den Palast des Gouverneurs von Jerusalem, den Se. Majestät bewohnen sollte, in gehörigen Stand zu setzen und Fahrstraßen zwischen Jerusalem, Jaffa und Bethlehem herzustellen.

## Nachrichten aus Cattaro.

Der gestern erwähnte amtliche Bericht der „W. Z.“ über die Vorgänge in Dalmatien lautet wie folgt: Der nachstehende Auszug aus einem Berichte des FML. v. Wagner, aus Zara vom 12. November datirt, enthält weitere Einzelheiten über die letzten von dem Commandirenden in Dalmatien geleiteten Operationen zur Niederwerfung des Aufstandes in der Zupa, welchen der FML. v. Wagner am Tage, wo er das Truppencommando in Cattaro an den GM. Grafen Auersperg übergab, als gebrochen ansah. — Der Bericht bestätigt, daß der leitende Grundgedanke für die militärischen Operationen nicht die Vernichtung der Aufständischen ist, sondern bei gleichzeitigem Schutz der treugebliebenen Gegenden versucht wird, die Empörer durch Abschneidung ihrer Verbindung mit der Grenze und durch umfassendes Vorgehen zum Niederlegen der Waffen zu bewegen. Speciell lag dieser Plan dem Entwurf zu den am 2. November begonnenen Operationen in der Zupa zu Grunde, über welche bisher nur Telegramme mitgetheilt sind.

Gegen Ende October wurde der FML. v. Wagner von den Bewohnern der Halbinseln Ruzizza und Vermac gebeten, die an der Bucht von Kartoli gelegenen Ortschaften, welche treu gesinnt und auch ihre Tragthiere zum Provianttransport beistellten, militärisch zu besetzen, um die gedachten Bewohner vor den Renitenten der Zupa zu schützen, mit welchen erstere schon einen leichten Kampf bestanden hatten und von denen sie fortwährend bedroht wurden.

Deputationen, welche aus diesen Gegenden an den Commandirenden gesendet wurden, versicherten demselben, daß das bloße Erscheinen der k. k. Truppen alle Wankelmüthigen zum festen Anschlusse an das Geſetz bewegen, die aufständischen Ortschaften von Jesevic bis Poberdje (auf der Küstenfette westlich der Zupa) zur Unterwerfung bringen und die auch von anderer Seite bereits gemeldete Uneinigkeit unter den Insurgenten in der Zupa erhöhen würde.

Dieses bewog den FML. v. Wagner um so mehr zum thätigen Eingreifen mit den Waffen, als es bekannt, daß trotz der loyalsten Gesinnungen des Fürsten von Montenegro die Bevölkerung seines Landes innig mit den Insurgenten sympathisirte und jede Verzögerung kraftvollen Auftretens von Seite der k. k. Truppen diese Sympathie trotz der ernstesten Bemühungen des Fürsten bis zu unmittelbarer Theilnahme am Aufstande steigern würde.

Demgemäß erhielt Generalmajor R. v. Dormus den Befehl, sich am 1. November mit dem Regimente Baron Maroicic Nr. 7, damals etwa 1600 Mann stark, dem 9., etwa 500 Mann starken Feldjägerbataillon, der 12. Geniecompagnie, einer Gebirgsbatterie und zwei Raketen Geschützen mittelst Kriegsdampfern nach der Bucht von Kartoli zu übersetzen.

FML. v. Wagner schloß sich für seine Person der Avantgarde an, welche nach dem Orte Radovic kam, dessen Capovilla seinen Dank für den Anmarsch der Truppen ausdrückte, beifügend, daß die Insurgenten stets versuchten, die dortigen Ortschaften zu terrorisiren und erst Tags zuvor 200 derselben in Kartoli gewesen seien, um durch Drohung oder Ueberredung Anhänger zu werben.

Der Feldmarschalllieutenant befahl nach Reconnaissance der Gegend, daß das 9. Jägerbataillon die Vorposten vor Gjurasevic beziehen, das Gros des Bataillons diesen Ort besetzen sollte, die übrigen Truppen aber in den nördlich und westlich gelegenen Ortschaften zu cantonniren hätten. Um der Colonne des Generalmajors R. v. Dormus den Nachschub auf dem Land-



wege zu sichern, da in Folge der sehr stürmischen Jahreszeit der Seeweg unterbrochen werden konnte, ordnete der Feldmarschalllieutenant gleichzeitig an, daß am 2ten November von Cattaro aus eine zweite Colonne die Orte Dub und Sutvara zu nehmen habe, um die bei Sutvara abzweigende Landverbindung zu gewinnen.

Diese Colonne ward unter den Obersten Fischer gestellt und aus dem 500 Mann starken 8. Jägerbataillon, dem 500 Mann starken Regimente Erzherzog Ernst Nr. 48, einem aus Risano herbeigezogenen 200 Mann starken Bataillon des Infanterieregiments Erzherzog Albrecht Nr. 44, der 9. Geniecompagnie, 4 Rohr- und 2 Kuletegeschützen formirt.

Diese Colonne begann ihre Vorrückung um Mittag des 2. November von den besetzten Posten von Trinità und Gorazda aus.

Nach mehrstündigem Gefechte gelangte Oberst Fischer in den Besitz der mit Capellen gekrönten Felsbühgel von S. Giorgio und Sta. Barbara. Der FML. v. Wagner, der sich dieser Colonne angeschlossen, befahl dem Obersten Fischer in jener Stellung zu verharren, worauf der Commandirende mit seinem Stabe nach Cattaro zurückkehrte. — Während dieses Gefechtes lagerte ein Schwarm Montenegriner hart an der Grenze beim Dorfe Utriac.

Im Laufe des 2. November war vom Generalmajor Dormus die Meldung eingelaufen, daß die Einwohner von Kisević und den anliegenden Ortschaften ihre Unterwerfung angetragen hätten.

In der Nacht vom 2 auf den 3. brach in einem mit 300 Etrn. Speck gefüllten Magazin in Cattaro Feuer aus; da der Brand aber allen Anzeichen nach kein zufälliger war, sondern gelegt wurde, um die weiteren Operationen durch Mangel an Proviant zu verhindern, so beschloß der Commandirende die sofortige Fortsetzung derselben am 3., obgleich der größte Theil der Garnison die ganze Nacht hindurch an der Löschung des sehr heftigen Feuers gearbeitet hatte. Durch diese Anstrengung, an der sich namentlich auch die k. k. Marine betheiligte, war es gelungen, den Brand auf das Magazin zu beschränken; außer demselben ward nur noch ein Haus ergriffen.

Am 3. um 6 Uhr Früh wurden zwei Compagnien des Graf Wimpffen 22. Linien-Infanterie-Regimentes und ein soeben angelangter Ergänzungstransport nach Budua eingeschifft, welches bereits von dem 300 Mann starken 27. Jägerbataillon mit vier Geschützen besetzt war, und der jene Verstärkungen begleitende Oberst Schönfeld erhielt den Befehl, sofort nach seiner Ankunft in Budua gegen Braić zu demonstrieren, um die Vereinigung der dortigen Renitenten mit denen der Zupa zu verhindern.

Zwei Bataillone vom Infanterie-Regimente Franz Karl (etwa 200 Mann stark) nebst vier Geschützen und einem am Morgen eingetroffenen, 160 Mann starken Ergänzungstransport von Maroić-Infanterie wurden so disponirt, daß sie um Mittag des 3. November in Sutvara einzutreffen hatten.

In der Festung Cattaro verblieben von diesem letzteren Ergänzungstransporte 400 Mann und als sonstige Besatzung noch zwei Compagnien von Franz Karl und zwei Compagnien von Wimpffen-Infanterie. Zwei Compagnien von Franz Karl, die in Budua lagen, erhielten den Befehl, nach Ankunft der dorthin gesendeten Abtheilungen von Wimpffen sich nach Cattaro einzuschiffen.

Castellnuovo war gleichzeitig von 200 Mann von Wimpffen-Infanterie besetzt. In Risano lagen zwei Bataillone vom 44. Infanterie-Regimente. Die Hauptgebäude des Ortsumfanges waren zur Vertheidigung eingerichtet, die wichtigeren Häusergruppen verbarriadiert und eine dort aufgestellte La-Hitte-Batterie durch eine Steinbrustwehr in ein Repli verwandelt. Die Aufgabe der Besatzung dieses Ortes war, den Insurgenten von Crivošić die Verbindung mit dem Meere abzuschneiden, weshalb auch bei Risano ein Kriegsdampfer stationierte.

FML. v. Wagner verlegte am Morgen des 3ten November sein Hauptquartier nach Sutvara und erhielt dort im Laufe des Vormittags vom Generalmajor v. Dormus die Meldung, daß derselbe mit dem Avantgardenbataillon bei Poberdić angelangt sei und bereits auch von den Orten Glavati und Bojčević, welche als die renitentesten bekannt waren, Deputationen mit Unterwerfungserklärungen angekommen wären. In Folge der Vorrückung des Generalmajors v. Dormus bis zu dem genannten Punkt befahl der FML. v. Wagner dem Obersten Fischer sofort zum Angriff auf Siffic vorzugehen.

Oberst Fischer hatte zu diesem Zwecke über Bratović und Nalješić vorzurücken und St. Etia, St. Trinità, S. Nicolo und S. Giorgio bei Verblje zu nehmen. Gleichzeitig sollte Generalmajor v. Dormus mit seinem Centrum und linken Flügel gegen und über die Straße Budua-Cattaro ziehen und mit denselben Siffic angreifen, mit dem rechten Flügel aber Kubasi festhalten, um die etwaigen Zuzüge von der nicht zuverlässigen Contea Bojčević abzuhalten.

In die Lücke zwischen Generalmajor Dormus und Oberst Fischer führte FML. v. Wagner persönlich zwei Bataillone Franz-Karl-Infanterie und vier Rohrgeschütze gegen die Häusergruppe bei Siffic, wo zwei mit

Kirchen gekrönte Felsbühgel und die Höhen des Golis-Berges die stärksten Positionen bilden.

Nach mehrstündigem Kampfe nahm Oberst Fischer die Stellung nördlich des Wasserturmes von Verblje, während Generalmajor Dormus mit Maroić-Infanterie Siffic von Südosten her angriff, so daß durch die Einschließung der beiden Bataillone von Franz-Karl-Infanterie sammt einer Gebirgsbatterie gegen Knežević zu die im Halbkreise umfaßten Renitenten nur die steilen Gehänge des Golis zum Rückzug gegen Montenegro benützen konnten. Ein Bataillon Maroić verfolgte den Feind mit ausgezeichnetem Bravour ungeachtet der auf dasselbe herabgerollten Felsmassen auch dorthin und war mit Einbruch der Nacht bis auf den Scheitel des Berges gelangt.

Zahlreiche bewaffnete Schaaren von vielen Hunderten, welche FML. v. Wagner gegen Sonnenuntergang in der linken Flanke der Truppen des Obersten Fischer, wo das Plänklerfeuer nicht aufhörte, bemerkte und von denen er ungewiß war, ob sie auf österreichischem oder montenegrinischem Gebiete standen, veranlaßten den Commandirenden, die auf den Golis vorgedrungenen Abtheilungen von Maroić unter dem Dunkel der Nacht zurückzuziehen.

Siffic wurde nun mit einem Halbbataillon besetzt; Oberst Fischer blieb in seiner Stellung, zu deren Unterstützung Generalmajor v. Dormus den Rest seiner Truppen auf der Straße von Budua in der Nähe von Kubasi vereinigte. Das Hauptquartier kehrte nach Sutvara zurück, wo bereits am Morgen eine Telegraphen- und Nachschubstation errichtet war.

Die Montenegriner hatten sich zwar nicht an den Gefechten dieses Tages betheiligt, aber sie waren ihnen mit starken Abtheilungen längs der Grenze gefolgt und der Fürst hatte in einem am 2. November dem Commandirenden zugesendeten Schreiben sich darüber beklagt, daß österreichische Kugeln auf seinem Gebiete einen Montenegriner verwundet und ein Thier getödtet hätten. Der Fürst erklärte, daß er bei Wiederholung solcher Fälle den Eindruck derselben auf sein Volk und deren Folgen nicht hindern könnte.

Der Commandant der an der Grenze postirten Montenegriner rief sogar den k. k. Truppen zu, daß, wenn ein Montenegriner verwundet würde, er einzuschreiten entschlossen sei. Diese Verhältnisse konnten nicht unberücksichtigt bleiben und FML. v. Wagner verzichtete daher, um Conflicten auszuweichen, bei Fortsetzung der Operationen auf den kürzeren, entlang der Grenze nach Stanjević und Bobori führenden Weg, so viel Vortheile derselbe auch bot.

Am 4. Nov. war Ruhe und wurde das Hauptquartier nach Casaladra verlegt.

Siffic und die umliegenden Orte kündigten ihre Unterwerfung an und ward die sofortige Auslieferung der Waffen als erste Bedingung gestellt, die auch so gleich und am folgenden Tage erfüllt wurde. Von Bojčević waren wohl Einzelne erschienen, welche die Unterwerfung der Contea ankündigten, aber eine Deputation fand sich erst am 5. Nov. ein.

An diesem Tage erhielt Oberst Fischer den Befehl, nach dem Abstoßen, den Golis cotyrend, über Verblje und Bratešić bis Odula zu rücken und dort zu halten, bis Generalmajor Dormus eine Directionsveränderung gegen Salvatore ausgeführt habe. Dann sollten beide Colonnen, die des Obersten Fischer über Vudetić Lastua, die des Generalmajors Dormus in der Schlucht von Convento di Lastua über Mali Milin gegen Bobori vorrückten. Oberst Schönfeld ward angewiesen von Budua aus gegen Maini vorzudringen.

Bei der Ausführung dieser Dispositionen hatte namentlich Oberst Fischer sehr schwieriges Terrain zu passiren und rückte nur langsam vor. Oberst Schönfeld wurde in ein Gefecht engagirt, weshalb Generalmajor v. Dormus zur Unterstützung rasch auf die Anhöhe von Dubovica vordrang.

Erst gegen 5 Uhr war die Spitze der Brigade Fischer vom Convento Lastua aus sichtbar und als Generalmajor Dormus den Dubovica-Berg, auf dem er eine Gebirgsbatterie placirte, erstiegen, war die Sonne bereits untergegangen.

Oberst Fischer stand gleichzeitig plänkelfnd gegen über Bobori.

Mit Rücksicht auf die tiefe, schwer zu überschreitende Schlucht von Bobori ließ deshalb der Commandirende für diesen Tag die Operationen einstellen. Die Insurgenten hatten Stanjević in Brand gesetzt, mit einem Theile ihrer Kräfte Bobori, mit dem anderen den Ostrog und Verbica besetzt und feuerten von einer Kuppe des ersteren mit einer 6pfündigen glatten Kanone des Forts Stanjević auf die k. k. Truppen, doch ohne Erfolg.

Oberst Schönfeld hatte gleich nach seinem Eintreffen in Budua dessen Umgebung frei gemacht und gegen den Paß von Pietro e Paolo demonstriert, den Salvatore, den Dubovica und den sanften Fuß des Gehanges von Beata Vergine besetzt.

Der am 5. unterbliebene Angriff auf Bobori wurde am 6. November vom Obersten Fischer mit Tagesanbruch eröffnet und der Ort genommen, während Oberst Schönfeld unter Zuziehung eines Bataillons der Brigade Dormus über Maini dahin vorrückte, jedoch Bobori bei seiner Ankunft bereits vom Obersten Fischer besetzt fand.

Einzelne Individuen aus den Ortschaften Bob Ostrog und Maini kamen am 6. zum FML. v. Wagner, ihre Unterwerfung anzugehen, so daß nur noch Braić zu widerstehen schien. Als aber am 7. Oberst Fischer und die Colonne des Obersten Schönfeld aus Verpflegungsrücksichten in die Ebene von Budua rückten, wurden sie auf diesem Marsche während des ganzen Vormittags von den Insurgenten, welche sich wieder gesammelt hatten, belästigt, so daß es zu einem fortwährenden Geplänkel kam.

Auch das Gros des GM. Dormus war aus gleichen Gründen nach Budua gezogen, Abtheilungen hielten jedoch die Anhöhe Dubovica, den Paß über den Salvatore und das Convento di Lastua besetzt, wo ein Telegraphenamt errichtet wurde.

Es wurde zugleich am 7. von zwei Bataillonen Maroić mit zwei Kuletegeschützen unter Oberst Kaiffel eine Expedition zur Verstärkung und Verproviantung des Postens von Kosmac unternommen, weshalb Oberst Schönfeld angewiesen wurde ein Bataillon bei Maini stehen zu lassen. Oberst Kaiffel warf nach kurzem Gefechte die Insurgenten, welche seinen Vormarsch hindern wollten, und erreichte das Fort, welches am 5. und 6. Braić beschossen hatte, weil dessen Einwohner von zwei Officieren der Besatzung, welche sich unvorsichtiger Weise außerhalb des Forts begaben, den einen erschossen, den anderen gefangen genommen hatten.

FML. v. Wagner spricht sich in seinem Bericht in der glänzendsten Weise über Haltung und Ausdauer der k. k. Truppen aus und äußert sich voll Anerkennung über das richtige militärische Verständniß, mit dem die Insurgenten die Terrainverhältnisse ausnützten. Auch meldet er, als Beweis der Aufrichtigkeit der lokalen Erklärungen des Fürsten von Montenegro, daß derselbe drei seiner Unterthanen, welche sich am 5. an dem Gefechte von Bobori betheiligte, zur gesetzlichen Aburtheilung habe nach Cetinje bringen lassen.

Am 7. November Vormittags übernahm der in Budua eingetroffene Generalmajor Graf Auersperg das Commando über die mobilen Truppen in Cattaro vom FML. v. Wagner, dem Statthalter von Dalmatien, welche wieder seine Stellung an der Spitze der Regierung in Zara einnahm.

Die Uebernahmsrelation des GM. Grafen Auersperg an den Kriegsminister enthält einige, das allgemeine Interesse so nahe berührende Daten, daß deren Verlautbarung um so mehr, als sie auch die Verdienste des bereits nach Zara zurückgekehrten Statthalters FML. v. Wagner betreffen, der Veröffentlichung nicht vorenthalten werden soll.

Diesem Berichte zufolge sind die Haltung und der Geist der im Bezirke Cattaro operirenden Truppen vorzüglich; auch die Gesundheitsverhältnisse in Anbetracht der außerordentlichen Fatiguen im Allgemeinen günstig; für die Verpflegung sei gut gesorgt worden.

Anlässlich der schon eingetroffenen Ergänzungstransporte wurde aber auch der Schwierigkeit gedacht, welche einer Truppenanhäufung in Dalmatien entgegenstünden.

Hiedurch stellen sich auch die Notizen einiger in- und ausländischen Zeitungen, welche noch mehr Truppen sendungen nach Dalmatien verlangen, als zu weit gehende Besorgnisse heraus.

Mit Bezug auf die in einem hiesigen Tagblatte besprochene Disponirung von Sanitätswägen nach Dalmatien wird endlich noch bemerkt, daß keineswegs die schweren Sanitätswägen, sondern nur sehr leicht gebaute offene Bleisirtwagen (auf Federn) dahin mitgenommen wurden, deren stellenweise Verwendbarkeit auf den dortigen überhaupt fahrbaren Straßen außer Zweifel steht.

Einem neueren, durch verlässliche Nachrichten ergänzten Berichte über die Stärke der Insurgenten in dem Gefechte bei Gorazda am 23. v. M. und über deren Verluste entnehmen wir, daß die ursprünglich gemeldete Anzahl von circa 200 todt und verwundeten Insurgenten sich nunmehr nahezu bestätigt.

Es sollen nämlich von den fünfhundert bewaffneten Insurgenten 76 getödtet und 110 verwundet worden sein und dieses Gefecht die erste Gelegenheit zur wirksamen Anwendung des Schnellfeuers so wie zur Erprobung der sich allseits bewährenden Wäztl-Gewehre geboten haben.

Cattaro, 17. November. Die Colonne Urschitz ist nach einem äußerst beschwerlichen Marsche bei unbedeutendem Widerstande und ohne Verluste gestern Abends zwischen Zocava und Unirime angekommen.

Die Colonne Fischer hat gestern Abends Lednice besetzt, zwei Mann wurden durch Steinwürfe verwundet; heute Früh wurde Geschützfeuer von dort gehört. Die Colonne Kaiffel wurde heute Morgens von Ubalac gegen Lednice hinabsteigend gesehen.

Das Hauptquartier mit der Colonne Simic ist bis Cerovice vorgeückt, ohne ernstlichen Widerstand zu finden. Die Insurgenten, welche die Höhen besetzt hielten, wurden durch entsendete Seiten-Detachements überall zurückgedrängt.

Major Urschitz mit dem achten Jägerbataillon ist soeben im Gefechte mit den Insurgenten, um die morgige Vorrückung auf Dragalić durch Gewinnung des Defilés-Einganges vorzubereiten.

Oberst Schönfeld ist gestern bis Kosmac vorgeückt, von wo heftiges Geschützfeuer zu vernehmen war.



## Ueber den Stand des türkisch-egyptischen Conflictes

erhält die „N. Fr. Pr.“ die folgenden von uns bereits gestern telegraphisch mitgetheilten Nachrichten:

Constantinopel, 12. November. Es ist Ihnen bekannt, daß der Vizekönig seine jüngste Antwort an die Pforte durch einen Abgesandten, der die Reise an Bord eines ägyptischen Staatschiffes zurücklegte, hieher gelangen ließ. Was Ihnen weniger bekannt sein dürfte, ist der Umstand, daß dieses ägyptische Schiff, in den Dardanellen angekommen, dieselben nicht passirte, sondern bloß den Booten mit dem Abgesandten ausschiffte und leer wieder nach Alexandrien zurückkehrte. Der Abgesandte des Khedive kam hier auf einem gewöhnlichen neutralen Postschiffe an.

In den hiesigen officiellen Kreisen hat diese ägyptische Methode eine ganz außerordentliche Sensation erregt, und als die Sache dem Sultan zur Kenntniß gebracht wurde, äußerte derselbe, es sei dies der Beweis eines „unverzeihlichen Mißtrauens“ des Khedive. Offenbar scheint man in Cairo befürchtet zu haben, das ägyptische Staatschiff könnte, wenn die überbrachte Antwort nicht befriedigen sollte, von der türkischen Regierung zurückgehalten werden. Die Stimmung des Sultans wurde hiedurch keineswegs befänstigt. Was die Antwort des Vizekönigs betrifft, so rechtfertigt ihr Inhalt die gehegten Besorgnisse, denn der Brief des Khedive ist so gehalten, daß er in der Form zwar alles verspricht, in der Sache aber gar nichts zugesteht. Vom Sultan erging demgemäß die Weisung an Ali Pascha, die Correspondenz mit dem Khedive abzubringen, und sobald die Souveräne und Prinzen, welche gegenwärtig in Egypten weilen, dieses Land verlassen haben werden, einen kaiserlichen Commissär mit einem Ultimatum nach Cairo zu entsenden, in welchem der Khedive angefordert werden soll, entweder ohne jeglichen Vorbehalt die vom Sultan gestellten Bedingungen anzunehmen, oder im Falle der Weigerung sich als abgesetzt zu betrachten.

Schon am 7. d. war das Antwortschreiben des Khedive hier eingetroffen. Sir Elliot, der am 8. zur Eröffnung des Suez-Canals abreisen sollte und dem Khedive günstige Nachrichten mitbringen wollte, verfügte sich sogleich in Begleitung des französischen Gesandten Dr. Bourée zu Ali Pascha, um über diese Angelegenheit mit ihm zu conferiren. Sie boten alles auf, fanden aber Ali Pascha unbeweglich, und Elliot verschob seine Abreise um 24 Stunden, um in einer Audienz beim Sultan noch einen letzten Versuch zu machen. Montag den 8. d. Nachmittags fand diese Audienz statt, und es wird auf das Bestimmteste versichert, daß der Sultan zwar in der rückhaltvollsten, aber zugleich energischsten Weise erklärte, daß er eine Ingerenz der Mächte in die türkisch-egyptische Angelegenheit, in welcher er sich als der alleinige Herr und Gebieter erachte, nicht zulassen könne; er, der Sultan, werde in dieser Sache

handeln, wie die Interessen seiner Regierung es ihm gebieten.

Mit dieser Erklärung wurde Elliot entlassen. Wie wir vernahmen, ist der nach Egypten bestimmte kaiserliche Commissär bereits ernannt, und fiel die Wahl auf eine durch ihre Energie bekannte Persönlichkeit.

## Locales.

Zur Feier des a. h. Namensfestes, welcher zugleich der Tag ist, an dem vor 2 Jahren die Ketten der Sträflinge fielen, fand gestern Vormittag in der Hauscapelle der k. k. Strafanstalt am Castellberge ein vom Herrn Domprobst Jarz, unter Assistenz der Herren Stadtcooperatoren Dr. Sterbenz und Kriskner und des Hauscuraten Herrn Heideich, celebrirtes Hochamt statt, dem Herr Staatsanwalt-Stellvertreter Dr. Hren, sowie die Anstaltsbeamten beiwohnten und zu dessen Schlusse die Volkshymne abgesungen wurde. Den Sträflingen wurde als Zubereitung zur Kost für diesen Tag ein Seitel Wein bewilligt.

## Wen sollen die Mitglieder der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft zum Präsidenten wählen?

R. Aus Unterkrain. — Die Wahl des Präsidenten der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft steht vor der Thür. Wir können nur den Wunsch, die dringende Bitte an alle Mitglieder äußern, sich so vollzählig als möglich bei der am 24. November, Morgens 9 Uhr, im Rathhause stattfindenden Wahl zu theilnehmen. Die wichtigsten Interessen des Landes treten als ernste Frage an uns heran, und wenn diese Ausdrücke übertrieben erscheinen, der lese das Amtsblatt über die täglichen gerichtlichen Verkäufe aufmerksam durch und erwäge das Verhältniß der Schuldposten, wegen welcher executirt wird, gegenüber dem Schätzungswert der Realitäten selbst. Und wenn das nicht genügt, der studire die Grundbuchsextrakte der Besitzungen irgend einer Gemeinde, und lasse als Resultat dieser ungeheuren Ueberlastung bäuerlicher Grundstücke die Frage an sich herantreten, wer ist hier berufen, zu ermahnen, zu belehren, zu unterstützen? — Grauen vor der Zukunft erfasst den denkenden Landwirth! Man sehe diese Armuth in den Bauernhäusern auf dem Lande, dieses bäuerliche Proletariat von Tageelben, Wildschützen, Bettlern in allen Formen, welches sich, leider Gott, Schritt für Schritt herausbildet. — Man sehe und höre diese verkehrten und traurigen Begriffe von Recht und Unrecht, Mein und Dein, insbesondere bei agrarischen Diebstählen (soj imajo za dosti!), vom Alten und vom Neuen, von Herr und Diener, von Gott und Regierung. Welche Trägheit, welche lethargie und Indolenz! „Es kann nicht besser werden!“ „Wir haben nichts, und werden nichts haben!“ „Wir zahlen immer mehr und mehr!“ u. s. w. Trotz aller Schönfärberei — so ist es und nicht anders. Zahlen beweisen, und zwanzigfachen Stoff zu Anhaltspunkten könnten sich Ungläubige in manchem Seitenthale

Kraus holen, sähe man nicht eben alles heutzutage nur durch die einseitige Brille egoistischer Parteibestrebungen an!

Wer aber die Lage des politischen Betriebes und des bäuerlichen Grundbesitzes — man sagt wenigstens, daß dieser, die Massen, als Kern diene jenem (?) — mit ruhigem, von allem nationalen und antinationalen Wühlen ungetrübten Blicke im Lande überseht, den ergreift die Furcht des Kommenden! Er verliert die Hoffnung, seinen Besitz den Kindern oder Enkeln als Ganzes sichern zu können — und er denkt daran, sich seines Grundbesitzes zu entledigen. Und man ist auf dem besten Wege, durch Verdrähtungen aller Art es dahin zu bringen, daß unser Adel und Großgrundbesitz, der seit Jahrhunderten mit der Bevölkerung in deren Muttersprache verkehrt und in die Sitten, Gebräuche, Gewohnheiten des Landes sich eingelebt hat, seinem Besitzthum entfremdet wird, wenn man dahin strebt, den Aufenthalt darauf ihm zu verleiden. Und an die Stelle dieser Krainer, die man so häufig, leider Gottes, weil sie in ihrer Mütter und Väter Denkungsweise großgezogen waren, bevor man den Begriff „Slovenc“ an die Stelle des Heimatsnamen „Krainer“ setzte, „Renegaten“ nennen hört, gibt man den Besitz der großen Güter langsam in die Hände von Nichtkrainern, damit auch diese auf den Altar des unglaublichen Verfalles gesellschaftlicher und landwirthschaftlicher Zustände Krains ihren Obolus tragen, — ein Opfer, welches häufig den größeren Theil des Vermögens begreift.

Und dennoch wird und muß die Zeit sich Bahn brechen, die, hinwegschreitend über jene Erbärmlichkeiten der geringfügigen gesellschaftlichen Streitfragen, im Menschen nur den Mitmenschen, nicht aber Andersdenkenden sieht. Raum ist es glaublich, daß unser Jahrhundert nicht die Kraft hätte, in kurzer Frist die Vollziehung des Umschwunges der öffentlichen Meinung zu constatiren, die, entsprechend den humanen und verhältnismäßigen Tendenzen des Christenthums und der darauf basirenden tieferen Bildung den Hader über die Sprachenfragen beseitigt. Warum soll denn nicht jener oder dieser das mindere oder größere Pfund geistiger Begabung in diesem oder jenem Idiom sich und der Gesamtheit nutzbringend verwerthen dürfen?

Es ließe sich das Gegentheil schwer beweisen, daß innerhalb des Rahmens der Thätigkeit der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft im Grunde genommen in den letzten 15 Jahren vor der Errichtung des k. k. Ackerbauministeriums wenig von einer nachhaltigen Einwirkung auf die Hebung des landwirthschaftlichen Betriebes in Krain bemerkt wurde: denn das Land ist mehr und mehr verarmt! Man hatte, wir wollen annehmen, trotz der besten Absichten seitens des Centrale nicht Gelegenheit gefunden, die Hebung des rusticalen Wohlstandes zugleich mit der Hebung des Nationalitätsgefühles zu vereinigen. Man hatte sogar das Unglück, den Großgrundbesitz, der entschieden in allen Länden in erster Linie als Factor für eine höhere und angeregtere landwirthschaftliche Thätigkeit zu gelten pflegt, und naturgemäß auch dazu berufen ist, sich mehr und mehr zu ent-

## Feuilleton.

### Samstagsplauderei.

Der Feuilletonist hat diesmal ein kleines Ereigniß in unserem geselligen Leben zu verzeichnen, die Eröffnung der Concertsaison mit der Vorführung von Felixen Davids Ode-Symphonie „Christophe Colombo.“ Allerdings gehört dieses Tonwerk nicht zu denjenigen dieses von dem Componisten erfundenen Genre's, welche seinen Ruhm begründeten. Indessen enthält diese Mischung von reiner Instrumentalmusik, vocalem und declamatorischem Melodram noch immer des Interessanten genug. Auch in ihr finden wir die Idee von Tonmalerei, die Meyerbeer in seinen großartigen Schöpfungen verwirklichte, und die anziehende, originelle Charakteristik wieder, welche alle Werke Davids auszeichnet. Wir können daher der philharmonischen Gesellschaft nur unseren Dank für die Vorführung eines so interessanten Tonwerkes aussprechen. Daß die Bestrebungen der philharmonischen Gesellschaft von dem musikliebenden Publicum unserer Stadt gewürdigt werden, bewies der äußerst zahlreiche Besuch dieses ersten Gesellschaftsabends, an welchem auch der geschätzte Dirigent der Concerte, Herr Nedwed, nach längerer, durch Krankheit verursachter Verhinderung zur Freude aller seiner Verehrer wieder seinen Posten einnahm und mit warmem Applaus empfangen wurde. Es ist hier nicht der Platz für eine eigentliche Kritik der musikalischen und gesanglichen Leistungen an diesem Abende, der Feuilletonist will nur als kunstliebender Laie hier den allgemeinen Eindruck wiedergeben, den ihm die Davids'sche Symphonie zu machen schien. Dieser war keinesfalls der des Enthusiasmus, aber, wie es bei dem Werke eines Franzosen nicht wohl anders möglich, man amüsirte sich und ließ sich auch von dem Zauber einiger wahrhaft originellen Partien gerne bestricken. Die erste Abtheilung: „Abreise, Abschied des Seemanns“ brachte den ersten durchgreifenden Erfolg in dem vom Herrn Ander (Fernando) und Fr. Pessiat (Elvira) mit gewohnter Kunstfertigkeit gesungenen und stark applaudirten Duett, während in der zweiten Abtheilung: „Eine Nacht unter tropischem Himmel“ alle Vorzüge des Tonbilders, insbesondere in dem von Fr. Neugebauer mit ihrem

lieblichen und sympathischen Organ vorgetragenen Liebes des Schiffsjungen, in dem geistreich verhallenden Gesange der Genien, in welchem der Chor vorzügliches leistete, und in der charakteristischen Instrumentalmusik zu den gesprochenen Strophen siegreich hervortraten. Man glaubt da, die Winde brausen, die Wasser rauschen und dann wieder die ewigen Sterne ruhig hernieder leuchten zu sehen auf das stille Meer. Diese Musik nimmt die Sinne in der angenehmsten Weise gefangen, während in der dritten Abtheilung: „Die Empörung,“ wo Columbus von den verzweifelt Seelenten bedroht wird, weniger charakteristische Nummern enthalten sind. Neu und originell ist dagegen der Chor der Wilden in der vierten Abtheilung, der mit besonderer Verbe gegeben wurde und in der Instrumentierung, in dem Klirren und Klingeln uns sehr glücklich einen Naturtanz von Insulanern vors geistige Auge zaubert. Unnachahmlich lieblich ist das Wiegenlied der indianischen Mutter, welches Fr. Pessiat mit herrlichem Ausdruck und einer Innigkeit der Auffassung sang, wie wir sie an ihren Leistungen stets gewohnt sind. Uns sprach von allem nichts so an, als diese kleine Episode. Vergessen dürfen wir aber auch nicht der Leistungen des Herrn Beck als „Columbus,“ welcher diese wichtige Partie mit allem Aufgebot seines jugendlich kräftigen und wohlklingenden Baritons und der ihn auszeichnenden vorzüglichen Schulung sang, sowie auch Herr Tizenthaler die begleitenden, freilich oft sehr unbedeutenden Strophen — das Libretto scheint uns im Verhältniß zur Begleitung fast wie ein in Gold gefasster Kieselstein — sehr wirksam sprach. Die ganze Aufführung war eine äußerst gerundete und präcise, welche der Gesellschaft und ihrem tüchtigen Dirigenten, sowie den mitwirkenden Mitgliedern des Männer- und Damenchores — dieser letztere ist diesmal durch einige frische, viel versprechende Stimmen verstärkt — alle Ehre macht.

Columbus hat bekanntlich Amerika entdeckt, allein man erzählt auch von einem Ei des Columbus, eine Anekdote, welche dem Feuilletonisten unwillkürlich einfiel, als er die Bemerkung machte, daß nicht er allein die 2 1/4 Stunden lange Aufführung stehend mitgemacht, sondern daß auch einige Damen aus ihrer Begeisterung für die Kunst den Heldenmuth schöpften, der ganzen Entdeckungsfahrt stehend beizuwohnen. Wäre es denn nicht mög-

lich, diesem schon öfter gerügten Uebelstande sowie der weiteren unangenehmen Nothwendigkeit vorzubeugen, daß man, um sich eines Sitzplatzes zu versichern, schon eine Stunde vor Beginne der Production zu erscheinen genöthigt ist? Könnten nicht etwa numerirte Karten für Sitzplätze in hinlänglicher Anzahl ausgegeben werden? Anderwärts besteht diese Einrichtung und wir können uns allen Einwendungen gegenüber wohl auf die Gefährten des Columbus berufen, die das Kunststück hinterher sehr leicht fanden. Die reservirten Vorderreihen, deren Nothwendigkeit wir zwar in einem Vereine gleichberechtigter Mitglieder nicht recht begreifen, werden vielleicht hierbei in Gefahr kommen, allein es wird dies immerhin ein Fortschritt sein und eine kleine Annäherung zu der republikanischen Gleichheit „vor der Bildung,“ welche eben in dem socialen Vereinsleben ihren natürlichsten Ausdruck finden soll.

Der Feuilletonist hat vielleicht zu lange bei dem hervorragenden Ereigniß der Woche verweilt, als daß er die Aufmerksamkeit seiner Freunde noch für ein Gebiet in Anspruch nehmen dürfte, das er sonst an dieser Stelle mit einiger Vorliebe behandelt, unser Theater. Er kann daher nur noch im Vorbeigehen des fabelhaften Erfolges gedenken, welchen die „Könne von Krakau“ auf den Brettern errungen, und welches auch heute zum Vortheile unserer geschätzten Anstandsdame, Fr. Schmidts, desselben nicht ermangeln wird, er kann noch erwähnen, daß Fr. Kottaun in ihrer letzten Rolle als „Hermance“ wieder ein „Kind des Glücks“ war, und ihr frisches munteres Spiel und die Wärme ihrer Empfindung in den ersten Momenten Alles bezauberte, daß wir neuen Genüssen entgegengehen, indem kommenden Montag und Dienstag die „Schönen Weiber von Georgien“ in ganz neuer Ausstattung über unsere Bretter gehen werden, Mittwoch die achtjährige Tänzerin Bioretti (übrigens eine feste Wienerin) von Agram her vorthellhaft bekannt, debütiren wird, Vorigen's „Undine“ mit großem Aufwande zur Darstellung vorbereitet und daß Fr. Lewinsky für ein Gastspiel gewonnen ist; länger fortzuplaudern vermehrt dem Feuilletonisten ein Blick auf die Uhr, es ist 12 Uhr, die Stunde der Geister, welche den Tag fliehen, während der Geist, welchen der Leser in diesen bescheidenen Blättern sucht, findet, daß es „Schlafenszeit“ und daher mit dem Plaudern „vorüber“ ist.



